

# Das Gasthaus zur Rebleuten in Chur: umgebaut durch Otto Manz, Architekt in Chur

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **69/70 (1917)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33946>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach unserem Verfahren finden wir dagegen mit

$$m = \frac{243000}{0,58 \cdot 100 \cdot 20^2} = 10,5, \mu = \frac{20 \cdot 15,6}{100 \cdot 20} = 0,156 \text{ aus der Tafel}$$

$$r = 0,2585 \text{ und } \varphi = 0,554, \text{ daher nach Gleichung (24):}$$

$$\sigma_z = \frac{10,5}{0,156 \cdot 2,5 + \frac{7}{8} \cdot 0,2585} = 15,2 \text{ kg/cm}^2,$$

nach Gleichung (23):  $x = \frac{7}{8} \cdot 0,554 \cdot 20 = 9,7 \text{ cm.}$

Gesucht  $f_e$ . Handelt es sich wie in Beispiel 4 und 7 um die Berechnung von  $f_e$  für ein gegebenes  $\sigma_z$  und  $\varepsilon$ , so können die Formeln 8, 9 und 13 unverändert beibehalten werden. Gleichung 7 hingegen ist mit dem Verschiebungswert 0,835, Gleichung 12 mit 0,885 zu multiplizieren. Das gesuchte  $\mu$  wird der Tafel entnommen.

\*

Schliesslich wird noch auf die Veröffentlichung von Professor K. Allitsch in Innsbruck: „Eisenbeton-Schaulinien für eine unmittelbare Dimensionierung einfach und ideal bewehrter Tragkonstruktionen“ aufmerksam gemacht<sup>1)</sup>, eine interessante Arbeit auf völlig anderer Basis. Die dieser beigegebenen sechs Tafeln für verschiedene Beton-Mischungsverhältnisse beziehen sich auf Werte von  $n = 15$ ,  $\varepsilon = 2,5$  und  $M = \frac{1}{8} q l^2$ . Die Rippenbreiten der Plattenbalken von  $\beta = \delta = 0,20$  können direkt abgelesen werden, während die Bewehrung in Hundertteilen von  $b h_0$  gegeben ist.

Loggia mit verzierter Holzdecke eine wesentliche Verschönerung erfuhr. Auch die grosse Zunftstube erhielt damals eine gut profilierte Holzvertäferung im Geschmack des ausgehenden XVII. Jahrhunderts, sowie einen jetzt leider verschwunden gemalten Ofen. Im Jahre 1682 war, wie eine Inschrift an der Decke der Loggia besagt, der Wiederaufbau vollendet.“ Ein erstes Mal war das Haus 1574, samt den am gleichen Platz stehenden Zunft-häusern der Metzger und Pfister, abgebrannt.

Das späterhin in Privatsitz übergegangene Haus ist nun neuerdings zum Gasthaus um- und aufgebaut worden; in den beigegebenen Zeichnungen (Abb. 2 bis 6) ist der alte Bestand schraffiert, das Neue schwarz gekennzeichnet. Mit Rücksicht auf das ausgesprochene, vom Pfisterbrunnen belebte Platzbild und die kleinbürgerliche Umgebung war der Architekt bestrebt, die hier auch den heutigen Verhältnissen noch entsprechende Stimmung nicht zu stören. Man wird ihm das Zeugnis ausstellen dürfen, dass ihm dies sowohl im Aeussern wie im Innern recht gut gelungen ist.

Von den Haupträumen gibt Tafel 13 Zunftsaal und ehemalige Loggia wieder; das zwischen beiden liegende gewölbte Treppenhaus ist zu einem wohllichen Raum gestaltet worden, wie die Abbildungen 7 und 8 auf Seite 155 zeigen. Der Aufbau schaffte Platz für Gastzimmer, ausserdem für die Wohnung des Wirts.

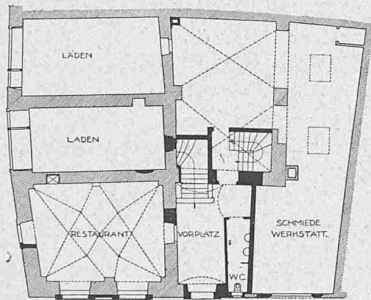


Abb. 3. Erdgeschoss, umgebaut.

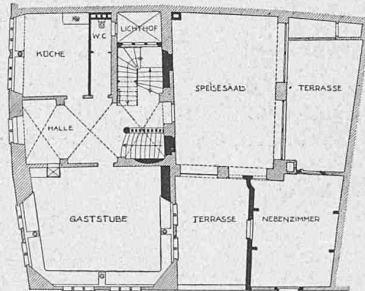


Abb. 4. I. Stock, umgebaut.

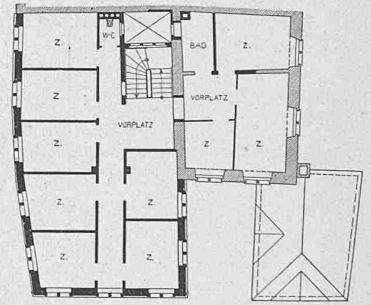


Abb. 5. II. Stock, aufgebaut.



Abb. 6. Schnitt. — Masstab 1:400.

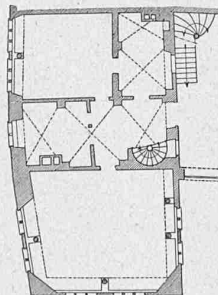


Abb. 2. Der I. Stock, im alten Zustand.

### Das Gasthaus zur Rebleuten in Chur.

Umgebaut durch *Otto Manz*, Architekt in Chur.  
(Mit Tafeln 12 und 13.)

Das frühere Zunft haus der Rebleute in Chur stand bis vor kurzem in der äusserlich nüchternen Gestalt am Pfisterplatz, wie es unsere Abbildung 1 erkennen lässt. So stammte es aus der Zeit, da es nach dem grossen Stadt-Brand von 1674 wieder aufgebaut worden war. Stadt-archivar Dr. Fritz Jecklin in Chur schreibt darüber<sup>2)</sup>, dass das Zunft haus „unter Verwendung der stehen gebliebenen Parterregewölbe, Fenster und Fenstersäulen, durch Einbau einer gegen den Hof mit vier Rundbogen sich öffnenden



Abb. 1. Das alte Zunft haus der Rebleute am Pfisterplatz in Chur.

<sup>1)</sup> Wien 1912, Verlag vorm. R. von Waldheim.

<sup>2)</sup> «Geschichtliches über das Zunft haus der Rebleute», Chur 1916.



DAS GASTHAUS ZUR REBLEUTEN IN CHUR  
UMGEBAUT DURCH OTTO MANZ, ARCH. IN CHUR



SBZ

OBEN DIE GASTSTUBE

UNTEN DER SPEISESAAL



SBZ

DAS GASTHAUS ZUR REBLEUTEN IN CHUR

UMGEBAUT DURCH OTTO MANZ, ARCH. IN CHUR



## Beziehungen der Baustatik zum Brückenbau.

Von Prof. A. Rohn, Zürich.

Vortrag gehalten in der Sektion für Ingenieurwesen an der 99. Jahresversammlung der «Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft».

Die „Baustatik“, d. h. die *Ingenieurwissenschaft*, die die reine Statik den Bedürfnissen des Bauwesens anpasst, die die *Bemessung* der Ingenieurbauten, vornehmlich der Brückenbauten ermöglicht, ist eine relativ junge Wissenschaft, die sich naturgemäß entwickelt hat, sobald grosse Brücken für schwere Lasten ökonomisch hergestellt werden mussten. Erst die Entwicklung des Bahnbaues führte dazu, Täler in beträchtlicher Höhe und grosse schiffbare Flüsse zu überbrücken, in beiden Fällen mit weitgespannten Ueberbauten. Während vor einem Jahrhundert die grössten Öffnungen, die mit Stein bzw. Eisen überspannt waren, etwa 50 bzw. 75 m betragen, werden heute massive Brücken bis zu 100 m Spannweite, eiserne Brücken bis 550 m Spannweite erstellt.

Diese neuern kühnen Lösungen liessen sich nicht aus ältern, durch die Erfahrung bestätigten Ausführungen ableiten, sie erforderten eine weitere Vertiefung in das innere Kräftespiel der Ingenieurtragwerke, wozu die *wissenschaftliche Materialprüfung* wegleitend mitzuwirken hatte. Hand in Hand mit der Erstellung kühner Ingenieurbauten ging die *Verbesserung der Baumaterialien*, des Eisens und des Zementes, vor sich.

in Vereinfachungen, in Vorschriften gehüllt, die der wissenschaftlichen Entwicklung entgegenlaufen.

\*

Ich möchte den heutigen Anlass dazu benutzen, auf einige *Punkte dieser Anwendung der Statik auf das Ingenieurwesen* hinzuweisen.

Die grundlegenden Gesetze der Mechanik, die der Ingenieur anzuwenden hat, müssen von ihm den *Verhältnissen der Praxis* und den *Erfahrungen*, die die Materialprüfung sammelt, angepasst werden. Während beispielsweise die reine Statik nur bestimmte Belastungsfälle betrachtet, muss der Brückenbauer *bewegte Lasten*, deren *Verteilung* auf das Bauwerk unsicher ist, berücksichtigen, hierfür statt dynamische statische Wirkungen und die ungünstigsten Laststellungen ausfindig machen. Die für die *Elastizität* und *Festigkeit* der Baustoffe beobachteten Gesetze müssen andererseits in *vereinfachter Form* in den Berechnungen Aufnahme finden, sodass sie in *für die Praxis brauchbarer Weise* zum Ziele, zum *sichern Bauen* führen.

Es gehört ein gewisser Mut dazu, diese *vereinfachten Hypothesen*, die erst die Verwendbarkeit der Statik im Ingenieurfach ermöglicht, *vorzuschlagen*:

Zum Beispiel sei daran erinnert, dass vor 60 Jahren nur *vollwandige* Tragwerke — mit Hilfe der Biegemomente und Querkräfte — berechnet wurden. Es ent-

### Umbau des Rebleuten-Zunfthauses in Chur.



Abb. 7. Treppenhaus (Halle) im I. Stock.

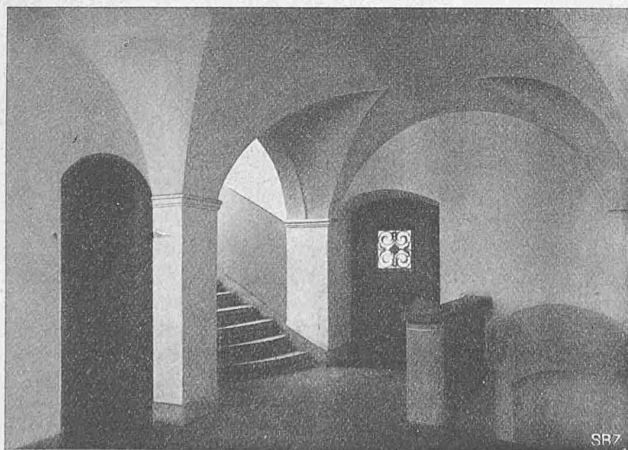


Abb. 8. Treppenhaus im I. Stock.



Abb. 9. Speisesaal im I. Stock.

Bei allen Ingenieurwerken ist die *Statik nicht Selbstzweck*, sie wird als Hilfsmittel angewendet zur Erzielung möglichst *genauer knapper Dimensionen* der einzelnen Bauteile. Der *wirtschaftliche Konkurrenzkampf* hat einerseits die Baustatik gefördert, denn nur das genaue Rechnen erlaubt eine zielbewusste Materialersparnis; andererseits haben wirtschaftliche Gesichtspunkte die Baustatik schablonisiert,

standen deshalb damals die grössten, bis 150 m weitgespannten Blechträger, deren Wände später, ohne an den Rechenmethoden etwas zu ändern, in Form engmaschiger Gitterwerke leichter gehalten wurden.

1852 hatte Culmann den Mut, das *Fachwerk* als ein Stabgebilde mit reibungslosen gelenkigen Knotenpunkten aufzufassen und zu berechnen; erst später ist gezeigt